

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

4.12.1852 (No. 49)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967176)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 4. December. —

№ 49.

Tagesgeschichte.

Preußen. Die Kammern sind am 29. Novbr. durch eine Rede des Ministerpräsidenten von Manteuffel eröffnet worden. Er erklärt darin, der Septembervertrag bestehe bis jetzt leider ohne allseitigen Anschluß, die Regierung sei aber versichert, daß sie die Zustimmung des Landes zu der von ihr befolgten Politik besitze. Die Rechte in beiden Kammern war auffallend stark und somit steht zu erwarten, daß von einer Einfluß übenden Opposition im liberalen Sinne diesmal noch weniger wie früher zu erwähnen sein wird. Gespannt ist man auf das Verhalten der ziemlich bedeutenden katholischen Partei, die so äußerst thätig in dem protestantischen Preußen auftritt und laut genug ihre Hinneigung zum Bonapartismus kundgibt, hoffend auf den Sieg des Katholicismus durch den Säbel des neuen Kaisers.

Kurbessen. Böse Beispiele verderben gute Sitten. Zu Kassel ist ein Diebstahl im kurfürstlichen Medaillen-Cabinet vorgekommen. Der Museums-Inspector Appel gestand, daß er der Dieb sei. Er hat die goldenen Medaillen durchgesägt und das Gold versteckt; in seinem Hause soll man gegen 8000 ₰ gefunden haben. Herr Appel ist Mitglied des Treubunds mit Gott für Kurfürst und Hassenpflug; er war sogar Kassier desselben in Kassel.

Frankfurt a. M. Hier predigen drei Jesuiten im Dome vor zahlreichen Zuhörern mit großer Beredsamkeit; doch erwecken ihre Reden im Allgemeinen mehr Ab- als Zuneigung.

Großbritannien. Das Parlament verwarf den Antrag Lord Billiers, nahm dagegen ein Amendement Lord Palmerston's mit 415 Stimmen gegen 87 an, worin sich die Landesmeinung vollständig zu Gunsten des Freihandels-Principis ausspricht.

Frankreich. So viel bis jetzt bekannt, hat Louis Napoleon 7,774,769 Ja's und nur 248,442 Nein's erhalten. Auch Abd el Kader, sich die Rechte eines französischen Bürgers ausbittend, hat für ihn gestimmt. Mag man über die Motive und die Behandlung der Wahlen denken, wie man will, zu verkennen ist nicht, daß Louis Napoleon sich wirklich eine große Gunst bei der Bevölkerung erwarb, da er die Nation bei ihrer schwachen Seite, der Ruhmbegierde und Glanzsucht zu fassen wußte

und trotz aller Friedensversicherungen ihr die Stellung in Europa in Aussicht stellt, welche sie unter seinem Oheim hatte. Dazu kommt, daß er wirklich etwas Neues für die Beschäftigung der Massen hat, nämlich seine demokratisch-socialistischen Institutionen.

Bereinigte Staaten. Noch nie ist ein Präsident mit so großer Stimmenmehrheit gewählt, als General Franklin Pierce, und der Zübel der Demokratie ist daher ungemein groß. Pierce soll ein schlichter, mildthätiger Mann sein, der den Ertrag seiner Advokatenpraxis fast ganz zu milden Zwecken verwendet, und man glaubt, daß er von seinem Gehalt, 25,000 Dollars jährlich, nicht viel erübrigen werde. (Eine ausführlichere Charakteristik wird nächstens mitgetheilt werden.)

Zur Anschlußfrage Oldenburg's an den Zollverein.

Ein gewisser Jemand macht in No. 44. dieses Blattes seinem Unmuth über Oldenburg's Anschluß an den September-Vertrag Luft; ein anderer Jemand setzt ihn in No. 45 dafür zurecht; das nimmt der Jemand entschuldig übel und schlägt in No. 47 dafür recht derbe um sich.

Der Eine pocht auf die Zahlen, die ein sächsischer Ironiker zusammengetragen hat, um das Gegentheil von dem zu beweisen, was über die Erfolge in dem Bewußtsein des ganzen zollvereinten Deutschlands lebendig ist; der Andere zieht gegen Absicht und Ton des ersten Schreibers zu Felde, als ob darauf das Mindeste ankäme, und indem er nun an das deutsche Gefühl und Bewußtsein appellirt, reizt er jenen nur zu noch ärgerm Widerspruche.

Wann werden wir Deutsche es doch einmal lernen, fremde Ansichten mit Ruhe auf ihren Sachgehalt zu prüfen! Die Sache ist von einer so hohen und tiefen Bedeutung; warum sie im Tone des Gezänkes besprechen?

Die Frage, welche in diesem Augenblicke vor ihrem würdigsten Gerichtshofe, vor dem brittischen Parlamente, verhandelt wird: ob Schutz Zoll, ob Freihandel? wird auch diesseits der Nordsee dieselbe Antwort finden müssen: nur der Freihandel ist ein würdiges System für ein Volk, das seiner nationalen Gewerbe- und Handelsthätigkeit Anerkennung verschafft hat. Das eine aber



ist die Voraussetzung des andern; wer Freihandel will, muß vorher die Macht und die Anerkennung eigener nationaler Geltung errungen haben, und wer noch des Schutzzolls bedarf, hat gleichsam die politischen Kinder-
schuhe noch nicht abgelegt. Letzteres ist auch nicht das Werk eines Augenblickes; England arbeitet noch daran, und wenn auch die Schuhe, in denen es jetzt einher-
schreitet, schon für ganz ansehnliche Mannesstiefeln gelten können, es ist doch noch viel Schnür- und Bänderwerk daran, das an die Stufenjahre erinnert.

Blicken wir nun auf Deutschland, und fragen wir, ob es für Freihandel reif sei? so fehlt es an der Vor-
bedingung, der nationalen Anerkennung seiner Gewerb- und Handelsthätigkeit, fast ganz. Ein Anlauf war dazu
in Zollverein genommen, jedoch blieb das noch ganz in-
nerhalb der deutschen vier Pfähle, so lange der Zollver-
ein das Meer noch nicht erreicht hatte. Die Hoffnungen,
die wir auf Frankfurt und die Deutsche Flotte gesetzt,
sind grausam vernichtet; ein Hoffnungsstrahl blühte im
Septembervertrage auf, und nach den Täuschungen, in
denen die großen Hoffnungen des Jahres 1848 unter-
gingen, war dieser Vertrag eine große, nach zwei ganz
verschiedenen Seiten hin viel versprechende Erscheinung.
Indem er nämlich als eine, wie es schien, vollendete That-
sache hervortrat, durfte man hoffen, das klar ausge-
sprochene, materielle Interesse der Staaten werde die
politischen Eifersüchteleien zum Schweigen bringen, die
Preußen leider nur zu sehr wach gerufen hatte, — und
indem die Vertragsbedingungen dem Freihandelsprinzip
schon sofort einige Concessionen machten und andere in
Aussicht stellten, wies er sich als ein wirklicher Fortschritt
im System aus, das zu weiteren Hoffnungen berechnete,
sobald nur erst die Vorbedingung, die Anerkennung einer
deutschen Handelsmacht, erfüllt sein würde. Darum
jauchzten wir dem Septembervertrage freudig zu, als er
vor Jahresfrist als aufgehendes Gestirn an unserm Hor-
izonte erglänzte; seitdem freilich ist sein Glanz bedeutend
geschwunden. Der politischen Eifersucht ist es gelungen,
die süddeutschen Staaten mißtrauisch oder abwendig zu
machen; für uns ist der Beitritt mit schweren Opfern
erkaufte, die leicht den ganzen Werth verschlingen können;
dennoch lebt noch die Hoffnung, daß er zu Stande komme,
und diese Hoffnung ist noch in diesen Tagen durch die
hochherzige Erklärung aus Weimar aufgefrischt worden,
die hoffentlich mehr ist, als der Erguß eines Zeitungs-
correspondenten.

Gegen die Bedeutung, die in diesem Sinne der
Septembervertrag für Deutschland's handelspolitische Ent-
wicklung hat, verschwinden die Zweifel, welche die Bro-
chüre aus Leipzig an einzeln Zahlen zu knüpfen sucht,
völlig. Ohnehin haben Zahlen, seitdem Thiers gelehrt hat,
qu'il faut, qu'on sache groupper les chiffres, ein gut
Theil ihrer Bedeutung verloren, und Bülow-Cummerow's
Motto: „Zahlen trügen,“ hat jetzt eben so viel Wahr-
heit, als Benzenberg's „Zahlen beweisen.“

Darum nicht an Zahlen, an die große Thatsache
wollen wir uns halten, daß Deutschland's handelspoliti-

sche Kräfte unter dem Schutze des Zollvereins mehr als
irgend je zuvor die Anerkennung des Auslandes erlangt
haben; mit Gewinnung der Meeresküste werden sie ein
Mehreres erringen!

Du Barry's Revalenta Arabica.

Gleich wie die Wirkung der Goldberger'schen Rheu-
matismusketten bei uns ausposaunt wurde, wodurch, wie
nicht zu läugnen und man leider zugestehen muß, ein
großartiger Absatz in unserer Gegend bewirkt wurde,
also wird die Heilkraft des Products du Barry's Reva-
lenta Arabica angepriesen, vorläufig erst in der Weser-
zeitung, ohne Zweifel aber alsbald in allen Localblät-
tern, wenn nur einigermaßen Aussicht vorhanden, daß
das Mittel in Oldenburg, Sever, Barel u. Absatz fin-
den wird, und warum sollte es nicht damit gehen, wie
mit vielen anderen Mitteln, die früher, namentlich in Ba-
rel, Eingang gefunden haben, wo man jahrelang die Mo-
rison'schen Pillen in unglaublicher Zahl verspeisete;
versichert doch ein hiesiger Kaufmann auf sein Wort:
daß er allein in einem Jahre mehr als für 700 R von
diesen Pillen abgesetzt habe, später die Strahl'schen
Pillen — vulgo Sprenger'schen — womit man mög-
lichst alle Unterleibskrankheiten beseitigen wollte, nicht be-
denkend, daß der Unterleib viele Organe habe und jedes
Organ auf mannigfaltige Weise erkranken könne, welche
auch jedesmal eine besondere, nur ihm eigenthümliche
Heilmethode erfordere, z. B. die Leber kann entzündet,
sie kann vergrößert sein, Hypertrophie, diese Vergröße-
rung wiederum auf verschiedene Weise entstehen, so findet
man sie bei Säufern, dann bei solchen, welche längere
Zeit an Wechselfieber gelitten, ferner bei Hämorrhoidal-
leiden, dann als Folge von Herzkrankheiten, wodurch ein
gestörter Rückfluß des Blutes von der Leber zum Her-
zen verursacht wird und so eine Hyperämie (Blutüber-
füllung und Ausdehnung der Gefäße) dieser Drüse ent-
steht und wo jede dieser Hypertrophien der Leber nach
ihren verschiedenen Entstehungsurachen auch eine beson-
dere auf Beseitigung der Ursachen zielende Behandlung
von dem rationell gebildeten Arzte erfordert. Ferner kann
die Leber atrophisch (verkümmert) sein mit Gewebsverdich-
tung oder Verhärtung, selbst mit Erweichung, ferner
Blutung derselben, Fettentartung, Cirrhose der Leber
(man nennt dieses Muskatnißleber), Markschwamm,
Krebs und Tuberkeln der Leber, perverse Thätigkeit der-
selben, Blutstocung, vermehrte oder verminderte Gallen-
absonderung u. u. Welcher vernünftige oder denkende
Kopf wird da glauben, daß solche verschiedenartige Er-
krankungen der Unterleibsorgane durch ein oder zwei
Mittel gehoben werden können, während der Akerarzt,
der Charlatan, seine Pläne auf den scheinbaren Erfolg
bauend, durch drastische Mittel rasch heftige Entleerun-
gen erzielt, die in so fern für einige Zeit Erleichterung
gewähren, als gewöhnlich bei Krankheiten der Unterleibs-
organe die Secretionen nicht gut von Statten gehen und
als sekundäre oder Folgeübel die Grundkrankheit zugleich

für's Gefühl lästiger machen, sind z. B. Stuhlverhaltungen bei Lebervergrößerungen, die in Folge des behinderten Rückflusses des Blutes von der Leber zum Herzen durch Herzkrankheiten verursacht sind, vorhanden, so wird durch die Strahl'schen Pillen das tertiäre Uebel, die Stuhlverhaltung, zwar für den Augenblick gehoben und dem Patienten Erleichterung gewährt, die Lebervergrößerung dabei aber stehen bleiben, so lange nicht die Herzkrankheit beseitigt ist, und die Stuhlverhaltung wird wieder eintreten wegen verminderter Gallensecretion, bei Energielosigkeit der Leber, wenn der Gebrauch der Pillen ausgesetzt wird, abgesehen davon, daß solche drastische Pillen allmählich bei längerem Gebrauche den Unterleib schwächen und, wie man zu sagen pflegt, den Patienten auf den Hund bringen.

Damit nun das Publicum erfahre, was von dem viel gepriesenen Mittel du Barry's Revalenta Arabica zu halten sei, welches mit folgenden Worten sich Eingang zu verschaffen sucht:

Der einsichtige Theil des Publikums kann sich nicht mehr verschließen gegen die 50,000 Zeugnisse achtbarer Personen über die außerordentlichen Curen, welche durch die Revalenta arabica in den nachstehend aufgeführten Krankheiten bewirkt sind, nachdem die Medicin gänzlich fehlgelungen war, zuweilen sogar die ursprünglichen Symptome verschlimmert hatte: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Unregelmäßigkeit der Functionen, Obstructionen, Säure, Krämpfe, Spasmen, Sodbrennen, Diarrhöe, Nervenschwäche, Gallsucht, Leber- und Nervenleiden, Blähungen, Distention, Herzklopfen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Kopf- und Ohrenrauschen, Schwindel, Schmerz zwischen den Schultern und sonst in jedem Theile des Körpers, chronische Magenentzündung und Geschwüre, Hautauschläge, Scorbut, Fieber, Skropheln, Unreinlichkeiten, Blutarmuth, Auszehrung, wenn noch menschliche Hülfe möglich, Wassersucht, Rheumatismus, Sicht, Influenzan, Grippe, Uebelkeit und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen und zur See, Hypochondrie, Spleen, allgemeine Schwäche, Lähmung, Husten, Asthma, Brustbeklemmung, Unruhe, Schlaflosigkeit, unwillkürliches Erröthen, Zittern, Menschenscheu, Arbeitsunlust, Delusionen, Verlust des Gedächtnisses, Blutandrang zum Kopf, Erschöpfung, Melancholie, grundlose Furcht, Unentslossenheit, Selbstmordgedanken etc.

So möge hier gehört werden, was das Lancet June 1851 darüber sagt: Unter dem Namen Warton's Ervalenta wird in Paris und London ein mit zahlreichen ärztlichen und nichtärztlichen Wirksamkeitszeugnissen versehenes Product verkauft, welches, nach Behauptung des Verfertigers, als ausgezeichnetes Nahrungsmittel bei Personen, die an Verstopfung leiden, dient, besonders, wenn es mit einem gleichfalls von Warton verfertigten Syrup, Melasse genannt, zusammen genossen wird. Ausdrücklich bemerkt der Verfertiger dazu, daß kein Weizenmehl, wie man behauptet hätte, darin enthalten sei. Bei der mikroskopischen Analyse ergab sich jedoch, daß das Ganze aus einer Mischung gewöhnlichen Weizenmehles und Weizenschalen

mit Weizenmehl besteht, zu dem vielleicht etwas Durra-
mehl, von *Holcus durra sativus* (Förskül) zugefetzt ist, das dem Weizenmehl vollkommen gleicht. Die Melasse ist weiter nichts, als gewöhnlicher Syrup. Man giebt von der Ervalenta früh und Abends zwei Unzen auf eine Pinte Wasser, Milch, Fleischbrühe. Ein ähnliches Gemisch wird unter dem Namen Du Barry's Revalenta Arabica als ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kranke und Kinder verkauft, es besteht aus ägyptischem oder arabischem Weizenmehl und Gerstenmehl. Die Ervalenta ist gelb, die Revalenta roth, was von den verschiedenen Sorten herrührt. In einer anderen Probe der Revalenta war viel Kochsalz enthalten. Da der Verfertiger ausdrücklich versichert, daß kein Weizenmehl darin enthalten sei, die Revalenta aber größtentheils daraus besteht, so ist das Ganze als Betrug anzusehen. Vielfache Nachahmer der Revalenta haben sich darauf berufen, daß ihr Product besser sei, als die wahre Revalenta, die Weizenmehl enthalte, zugleich erwähnt die Commission, daß ein gewisser Dr. Ure den verschiedenen Revalentaconcurrenten jedesmal ein Zeugniß ausstellt, daß ihr Product allein das ächte sei. Auch Du Barry verkauft eine Art Melasse, die mit der Revalenta als eröffnendes Mittel genossen werden soll. Uebrigens hat die Commission gefunden, daß Ervalenta und Revalenta höchst unangenehme Flatulenz erzeugen und den Magen ganz gründlich verderben, auch ist der Name Du Barry ein Fingirter, der Mann heißt Christian Klug.

Eine Menge ähnlicher Produkte, die bei uns nicht angewandt werden, kommen in England in den Handel; dahin gehören: 1. Gardiner's Alimentary preparation, die besser als alle Amylacea nähren soll; sie besteht ganz einfach aus Weizenmehl. 2. Leath's Homoeopathic farinaceous food, als ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kranke und Kinder gepriesen: besteht aus Weizenmehl und Zucker. 3. Revell's Semolina und Bullock's Semola, bei Indigestion empfohlen: besteht aus Kleber und etwas Stärkemehl. 4. Prince Arthur's farinaceous food und Prince of Wales's food, bei Atrophie der Kinder empfohlen; ersteres besteht aus Weizenmehl, letzteres aus Kartoffelmehl.

Barel im Nov.

Kirchliches.

Von einigen 60 Genossen der evangelischen Kirchengemeinde Barel's ist beim Kirchenrathe daselbst, gemäß Art. 14. des Verfassungsgesetzes der evangelischen Kirche des Herzogthums Oldenburg, eine weitere Gemeinde-Versammlung beantragt. — Dieser Antrag lautet:

„An den Kirchenrath zu Barel.“

Dem Vernehmen nach wird vom Grafen Bentinck in neuerer Zeit das mit Einführung des neuen Verfassungsgesetzes der evangelischen Kirche des Herzogthums Oldenburg aufgehoben zu erachtende alte Patronatrecht

wieder beansprucht und soll vom Oberkirchenrathe sogar eine beipflichtende Erklärung abgegeben sein.

Ungeachtet der hohen Wichtigkeit und der Tragweite dieses Ereignisses für die hiesige Kirchengemeinde, hat der Kirchenrath es bis jetzt unterlassen, eine Gemeinde-Versammlung dieserwegen zu berufen und in solcher die so wichtige Sache zur Kenntniß und Berathung zu bringen. — Eine etwa dem Kirchenausschusse gemachte Mittheilung, kann als genügend nicht erscheinen, da dieser Ausschuss nur in bestimmten Grenzen die Gemeinde zu vertreten hat, und ihm namentlich in dieser für die Gemeinde so wichtige Lebensfrage irgend keine Befugniß ertheilt ist, also mit dieser Frage durchaus nichts zu schaffen hat.

Durch jene erhobenen und vom Oberkirchenrathe nicht zurückgewiesenen Patronatsansprüche ist die Selbstständigkeit der hiesigen Gemeinde sehr gefährdet, für sie der Geist der Kirchenverfassung todgeschlagen und in Kirchensachen ein so gesekunsicherer Zustand herbeigeführt, der eine Auflösung aller Ordnung droht.

Die unterzeichneten Gemeindegossen tragen, gemäß Art. 14. des Kirchenverfassungsgesetzes, beim Kirchenrathe darauf an

sofort die weitere Kirchengemeinde zu berufen, darin derselben von dem bisher in Sachen der jetzt beanspruchten Patronatsrechte Vorgefallenen genauen Bericht zu erstatten und von derselben das Verhalten der Gemeinde, jenen Ansprüchen gegenüber, beziehentlich einen Auftrag an den Vertreter in der Synode, berathen und beschließen zu lassen.

Barel in Novbr. 1852.

(Folgen einige 60 Unterschriften.)

Der Barel Kirchenrath ist nun, zufolge des oben angezogenen Art. des Verfassungsgesetzes verpflichtet, die weitere Gemeinde auf diesen Antrag unverzüglich zu berufen und das Beantragte in dieser Versammlung zur Berathung und Beschlußnahme zu bringen.

Da der Gegenstand für unsere Gemeinde von der größten Wichtigkeit ist, so wird auf die anzusehende Gemeinde-Versammlung schon im Voraus besonders aufmerksam gemacht und eine rege Betheiligung erwartet, namentlich aber von Gemeindegliedern, die frei und unabhängig sind und denen nur das Wohl der Gemeinde und deren freie unpartheiische Verwaltung am Herzen liegt.

Notizen.

Bei der gegenwärtig hier herrschenden Masernepidemie möchte es nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Krankheit bei gehöriger Sorgfalt meistens leicht verläuft, die genesenen Kinder aber doch noch sehr in Acht zu nehmen sind, um böse Folgen abzuwenden.

Auch ein Gespenst. Man schreibt aus Schußferstapelle der „Thieler Stg.“ in der Nacht vom 1. auf

den 2. November trug sich in einer benachbarten Gemeinde folgender seltsame Vorfall zu. Ein Berrückter hatte sich in der Kirche einschließen lassen. Gegen Mitternacht zündete er alle Kerzen an und zog hierauf den Glockenstrang. Die Bewohner erwachten und begaben sich in die Kirche. Inzwischen hatte der Berrückte sich unter die aufgestellte Todtenbahre versteckt. Nach viertelstündigem Warten und allerlei Muthmaßungen über diesen sonderbaren Vorfall wurden die Kerzen ausgelöscht, die Kirche geschlossen und jeder eilte nach Hause. Kaum aber dort, als zum zweiten Male die Glocke schallend läutete. Diesmal eilte die ganze Gemeinde zur Kirche, wo alle Kerzen wieder brannten. Man konnte sich einen solchen Austritt nicht erklären und berietb hin und her, was zu thun sei. Da plötzlich bewegt sich die Bahre, naht sich der Menge und mischt sich unter die Gruppen. Ein panischer Schrecken bemächtigt sich der Bauern und Alles flieht aus der Kirche. Während des Gewirrs kriecht der Berrückte unter der Bahre hervor und schreit den Fliehenden zu, sie sollten sich wieder auf die Schulbank setzen, um dort zu lernen, was Gespenster seien.

Aus Holstein. Trotz aller Leiden und Drangsale behalten doch die Schleswig-Holsteiner ihren guten Humor. So erzählt man jetzt, daß kürzlich drei Schulamts-Candidaten sich auf eine vom Geheimrath v. Scheel in Pinneberg erlassene Aufforderung zur Bewerbung um eine vacante Dorfschullehrerstelle bei demselben eingefunden hätten. Nachdem Herr v. Scheel den ersten, einen sehr hübschen jungen Mann, nach Namen, Alter, Wohnort u. s. w. gefragt, beschließt er sein Examen mit der Frage: haben Sie in der Insurgenten-Armee gedient? „Ja!“ Doch nur gezwungen: „Nein! freiwillig.“ — Der Geheimrath entläßt darauf den Bewerber mit Zeichen des Mißfallens. — Der Zweite beantwortet die Frage: Haben Sie in der Insurgentenarmee gedient, ebenfalls mit „Ja.“ Freiwillig? „Nein, ich wurde zum Kriegsdienst ausgehoben.“ Dann haben Sie wohl ungerne gegen Se. Majestät unsern König gefochten? „Nein, ich diente gern.“ Er wird natürlich auf dieselbe Weise entlassen. — Der Dritte beantwortet die den beiden Andern vorgelegte Frage mit „Nein“, worüber Herr v. Scheel sehr erfreut ist. Im weiteren Verlauf der Unterhandlung erkundigt sich Herr v. Scheel theilnehmend, wo er die Kriegszeit zugebracht und womit er sich damals beschäftigt habe. Darauf erhält er zur Antwort: „Ich war leider zu krank und schwächlich, um den Krieg mitzumachen.“ Sie hätten also entgegengesetzten Falles in der Insurgenten-Armee gedient? „Allerdings.“

Wieder ein Vergerniß für Pietisten. Bozige Woche entfloß der Lehrling eines Bremer Handlungshauses mit 500 R., welche er zu einem Mäcker bringen sollte. Der Flüchtling wohnte bei einem als sehr fromm (pietistisch) bekannten Kaufmanne und soll der Sohn eines eben so frommen — Pastors sein.